

das Jeanette Winterson wie auch schon im Eingangszitat in *Art Objects. Essays on Ecstasy and Effrontery* folgendermaßen fasst: „[A]rt is pushing at the boundaries we thought were fixed. The convenient lies fall; the only boundaries are the boundaries of our imagination“ (S. 116).

GeschlechtSverkehrt besticht durch die detaillierte, gut strukturierte und kritische Auseinandersetzung mit *gender-*, *queer*-theoretischen und literaturwissenschaftlichen Ansätzen und deren Anwendbarkeit auf Textbeispiele des *gender-bending*. Die knappen theoretischen Einführungen eignen sich sowohl als erster Einstieg in die Thematik als auch zur weiterführenden Lektüre. Besonders hilfreich sind die Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels und zu Beginn des folgenden. Wünschenswert zum erleichterten Umgang gerade im wissenschaftlichen Rahmen wäre allerdings ein Index gewesen, wie er zum Beispiel bei Publikationen im englischsprachigen Raum üblich ist. Insgesamt ist *GeschlechtSverkehrt* sehr empfehlenswert und wird dem eigenen Anspruch gerecht, „Theorie und Literatur in einen fruchtbaren Dialog zu bringen (...), [so dass] beide Bereiche sich in ihrem je unterschiedlichen Erklärungsanspruch und in ihren spezifischen Verfahrensweisen wechselseitig erhellen“ (S. 7).

Ulle Jäger

Subversion und Subkultur: Queere Repräsentationen jenseits einer Politik der Anerkennung

Judith Halberstam: *In a Queer Time & Place. Transgender Bodies, Subcultural Lives*, New York/London 2005 (New York University Press, 212 S., 16,95 €).

Judith Halberstam ist eine der wichtigsten *Queer*-Theoretikerinnen der Gegenwart. Bekannt geworden ist sie durch ihr Buch *Female Masculinity* und ihre Kooperation mit dem Künstler Del LaGrace Volcano, u.a. in *The Drag King Book*. Nun hat sie eine neue Arbeit vorgelegt: *In a Queer Time and Place* beschäftigt sie sich mit der Kultur von *Transgender* und *Queer* jenseits einer bloßen Politik der Anerkennung. Im Mittelpunkt stehen Repräsentationen von *Transgender*-Körpern in Kunst, Literatur, Film und Musik.

Was Halberstam interessiert sind genau die Lebens- und Körperpraxen, die neue Lebensgeschichten erzählen und alternative Beziehungen zu Raum und Zeit entwickeln. So geht es in ihrem Buch um subkulturelle Praktiken, alternative Formen von Bündnissen, Körperformen und Formen von Verkörperung, die übliche Geschlechtergrenzen überschreiten und vor allem um Repräsentationen dieser exzentrischen Lebensweisen. Dementsprechend definiert sie das dem Buch zugrunde liegende Verständnis von *queer* als Bezeichnung für nichtnormative Logiken und Organisationen von Gemeinschaft, sexueller Identität, von Inkorporierung und Handlungen in Raum und Zeit.

In ihrem einleitenden Kapitel „Queer Temporality and Postmodern Geographies“ setzt Halberstam den Rahmen für die folgenden Einzelbeiträge. Die Klammer, mit der sie ihre verschiedenen Aufsätze zu kulturellen, literarischen oder auch musikalischen Repräsentationen von *Transgender*-Körpern zusammenhält, ist die Idee einer queeren Zeit und eines queeren Raumes. Halberstam identifiziert solche Aneignungen von Raum und Zeit in Praxen, die sich in Opposition zu den Institutionen Familie, Heterosexualität und Reproduktion verstehen. In dem von ihr beschriebenen queeren Spektrum gibt es außerdem eigene Logiken von Örtlichkeit, Bewegung und Identifikation zu entdecken. Damit bewegt sie *queerness* weg von einer rein sexuellen Identität hin zu den Besonderheiten im *way of life*, die ein homosexuelles Leben auszeichnen. Oder, besser gesagt: auszeichnen können. Denn nicht alle schwullesbischen und/oder *transgender* orientierten Menschen streben danach, ein Leben zu führen, das sich radikal von dem der Heterosexuellen unterscheidet.

Vor dem Hintergrund dieser Definition von *queer* beschäftigt sie sich in der ersten Hälfte des Buches mit dem vermehrten Auftauchen von *Transgender*-Körpern im ausgehenden 20. Jahrhundert. Die ersten drei Kapitel kreisen um die Figur von Brandon Teena, der im Jahr 1993 brutal ermordet wurde und dessen Geschichte spätestens mit dem 1999 erschienenen Film von Kimberly Peirce, *Boys Don't Cry*, auch außerhalb von subkulturellen Kontexten bekannt wurde. Halberstam versucht in „The Brandon Archive“ und „Unclosing Brandon: Brandon Teena, Billy Tipton, and *Transgender* Biography“ der Mystifizierung dieser Figur entgegenzuwirken. Stattdessen lenkt sie das Augenmerk auf die Konstruktion des *Falles* Brandon. Sie entwickelt unter Bezugnahme auf Foucault ein queeres Konzept des Archivs. Bei Foucault steht der Begriff Archiv für ein diskursives Feld, eine Struktur des Denkens. Das Archiv besteht also nicht aus einer Ansammlung von bestimmten Materialien an einem bestimmten Ort. Vielmehr handelt es sich um verstreute und verschiedenartige Materialien zu einem bestimmten Thema. Im konkreten Fall geht es dabei um das schriftliche und visuelle Material, das rund um Brandon Teena entstanden ist. Insgesamt strebt Halberstam jedoch ein Archiv für queere Subkultur an, das nicht nur die Existenz queerer Lebensweisen dokumentiert, sondern zugleich auch Fundus für weitergehende Untersuchungen sein kann. So setzt sie sich vor dem Hintergrund einer Diskussion des Dokumentarfilms *The Brandon Teena Story* und des Hollywoodfilms *Boys Don't Cry* mit dem Verhältnis von *Queer Studies* und dem ländlichen Amerika auseinander. Im Fall Brandons enthält das Archiv, das sich nach seinem Tod angesammelt hat, wichtige Informationen über die Konstruktion von Klasse, Rasse, Identität und Begehren auf dem Land (S. 33). Damit wird etwas sichtbar und beschreibbar, das bislang in *Queer Studies* mit ihrer Fokussierung auf Subkulturen in Städten wie New York oder San Francisco eine eher untergeordnete Rolle gespielt hat.

Im nachfolgenden Abschnitt steht die besondere Problematik von *Transgender*-Biografien im Mittelpunkt. Halberstam versteht *Transgender* im weitesten Sinne als einen Sammelbegriff für verschiedene Formen von nichtkonformen

Geschlechtsdarstellungen. Auch hier geht es weiterhin um das Archiv zu Brandon Teena, darüber hinaus aber auch um die Geschichte des Jazzmusikers Billy Tipton. Bei beiden handelt es sich um Personen, die in einem weiblichen Körper als Männer gelebt haben. Beide stehen damit zwischen den gängigen Definitionen, denn sie sind weder als Lesben noch als Transsexuelle einzuordnen. Halberstam plädiert dafür, sich dem Versuch der eindeutigen Einordnung zu widersetzen. In dem Projekt einer *Transgender*-Geschichte geht es darum, genau die Widersprüche und Uneindeutigkeiten bestehen zu lassen, die das Leben, das erzählt werden soll, prägen.

Der nächste Teil des Buches erweitert die Perspektive auf die Darstellungen von Geschlecht in der visuellen Kultur des 20. Jahrhunderts („Technotopias: Representing Transgender Bodies in Contemporary Art“). Am Beispiel der Arbeiten von Del LaGrace Volcano u.a. arbeitet Halberstam die Eigenheiten einer *Transgender*-Ästhetik heraus, die sie als Ästhetik der Turbulenz beschreibt. In ihrem Kapitel zu Mainstream-Filmen wie *The Full Monty* und *Austin Powers* („Oh Behave! Austin Powers and the Drag Kings“) setzt Halberstam ihre Beschäftigung mit alternativen Männlichkeiten fort. Sie untersucht, wie lesbische *Drag King*-Kultur heterosexuelle Komödien um Männer und Männlichkeit beeinflusst. Abschließend beschäftigt sie sich damit, wie Dyke-Subkulturen vor allem in der Musikszene zu Orten queerer Gegenöffentlichkeit und queerer Zeitlichkeit werden können („What’s That Smell? Queer Temporalities and Subcultural Lives“). Zentraler Ansatzpunkt für eine queere Theorie der Subkultur sollten ihrer Ansicht nach genau die Szenen sein, die normalerweise immer ausgeblendet werden, wenn es um Subkultur geht, nämlich lesbische Subkulturen und „subcultures of color“ (S. 165). Sie betont noch einmal die Rolle der Kultur und Subkultur für das Entstehen subversiver Praktiken und vor allem auch die Bedeutung des Archivierens und einer nuancierten Theorie des Archivs für die Beschreibung queerer Subkulturen.

Insgesamt beschreibt und archiviert Halberstam nicht nur eine Vielzahl von kulturellen Phänomenen rund um den *Transgender*-Körper. In einer kritischen Reflexion setzt sie sich auch mit der Problematik auseinander, die mit der vermehrten medialen Thematisierung von Geschlechtervarianten verbunden ist. Die Flexibilität, die durch *Transgender* und *Queer* verkörpert wird, ist nicht einfach nur im Sinne einer erfolgreichen Liberalisierung zu begreifen. Stattdessen stellt sie einen Zusammenhang zwischen Genderflexibilisierungen und der zunehmenden Bedeutung von Flexibilität im neoliberalen Diskurs her. Flexibilität wird mehr und mehr zu einer selbstverständlichen Anforderung des neoliberalen Kapitalismus. Und Abweichung im Sinne eines eigenen, ganz persönlichen Stils wird zu einem akzeptierten Ausdruck von Individualismus, die irgendwie schon fast zum guten Ton gehört - vor allem, wenn sie sich auf bestimmte Formen von Konsumverhalten konzentriert und nicht etwa mit einer radikalen Politik in Verbindung steht, die sich gegen dominante heteronormative Vorstellungen und Institutionen richtet. Vor diesem Hintergrund ist es nach Halberstam offen, in welche Richtung *Transgender* funktionalisiert werden kann: Entweder ist *Transgenderism* und dessen vermehrte Visualisierung als Erfolg

und Ergebnis von Jahren des *Gender*-Aktivismus zu verstehen. Oder aber es könnte sich um ein Zeichen der Wiedereinordnung einer radikalen Subkultur in die flexible Ökonomie der postmodernen Kultur handeln (S. 21).

Mit dem Konzept des Archivs und mit der Idee einer queeren Zeit und eines queeren Raums geht Halberstam über ihre bisherigen Arbeiten hinaus. Sie versteht *queer* in einem grundlegend subversiven Sinne, und vor diesem Hintergrund beschreibt sie andere Arten von Zeitlichkeit und Räumlichkeit in verschiedenen subkulturellen Zusammenhängen. Sowohl das vielfältige Material aus Theorie, Literatur, Film, Kunst und Musik, das Halberstam präsentiert, als auch der kritische Duktus, mit dem sie ihre Überlegungen und Interpretationen durchführt, machen ihr neues Buch für alle, die sich für *Queer Theory*, *Transgender Studies*, Kultur- oder Medienwissenschaft, Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung oder aber einfach nur für die Gesellschaft interessieren, in der wir leben, besonders lesenswert.

Claudia Catharina Münzing

Female Masculinity

Judith Halberstam: *Female Masculinity*, Durham/London 1998 (Duke University Press, 329 S., 20 €).

Eine *Butch* schaut uns vom Cover des Buches entgegen. Über der Brust hält sie die Arme verschränkt, der Blick fokussiert uns und strahlt eine gewisse Aggressivität aus. Die Augen sind schwarz umrandet, die Lippen rot geschminkt. Blue Jeans und schwarzer Gürtel, das weiße T-Shirt in die Hose gesteckt, durchtrainierte und muskulöse Oberarme.

Die *Butch* hält unserem Blick stand, sie zwingt uns, ihr in die Augen zu schauen, sie *wahr* zu nehmen.

Judith Halberstam ermöglicht uns mit *Female Masculinity* unseren Blick auf das Phänomen ‚weibliche Männlichkeit‘ zu richten. Sie gibt uns Analysemodelle mit auf den Weg, die veranschaulichen, wie im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte im Bereich der diskursiven Schattenexistenzen immer wieder Subjekte auftauchen, deren Identität sich (um mit heutigen Begriffen zu sprechen) außerhalb der heteronormativen Geschlechterordnung und ihrer sexuellen Begehrensstruktur angesiedelt hat. Es geht in *Female Masculinity* um all diejenigen ‚Frauen‘, die eine Maskulinität ausleben und sichtbar machen, *erkennbar* machen, die ihnen in heteronormativen und heterosexistischen Gesellschaftssystemen *nicht von Natur* aus – was gleichbedeutend mit *nicht rechtens sein* ist – gegeben zu sein scheint, was im Verlauf der Geschichte immer wieder dazu geführt hat, dass ihre Identitätskonzepte als nicht authentisch und permanent anzweifelbar galten und immer noch gelten.

Wir machen in *Female Masculinity* die Bekanntschaft mit *Butches*, *Stone Butches*, *Tomboys*, *FTMs* (female to male transsexuals), *Transgenders* und *Drag Kings*.